

Zeitschrift: Der Friede : Monatsschrift für Friedens- und Schiedsgerichtsbewegung
Herausgeber: Schweizerische Friedensgesellschaft
Band: - (1903)
Heft: 1-2

Artikel: Wo liegt eine weitere Hauptursache der bedenklichen Stagnation in unserer Friedensbewegung?
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-801483>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 12.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

gesetzt haben. Der Verfasser hat zu Lebzeiten sehr viele Exemplare an Interessenten verschenkt; es ist sehr gut möglich, dass hiervon einzelne unter der Hand zu bedeutend billigerem Preise verkauft werden, was wir leider nicht verhindern können. Hochachtungsvoll v. Puttkammer-Mühlbrecht.“

Die „Basler Zeitung“ wusste bekanntlich zu melden, dass das Werk zum Makulaturpreise (also höchstens 50 Cts.) zu haben sei! Unsere Leser mögen aus diesem Beispiele ersehen, wie schlecht der Verfasser der erwähnten „Militärischen Rundschau“ mit seinen Angaben orientiert ist.

Zur künftigen Delegiertenversammlung des Schweiz. Friedensvereins.

Nur noch wenige Monate trennen uns von der Delegiertenversammlung der schweizerischen Friedensvereine. Es wird Zeit, mit den Vorbereitungen für dieselbe zu beginnen. Soll sich sowohl der Vorort als die Sektionen sagen können, dass die Zeit der Delegiertenversammlung dem Zwecke entsprechend ausgenützt wurde, so müssen die Traktanden gehörig vorbereitet sein. Bis jetzt konnte dieses nie geschehen, erstens weil die Anträge den Delegierten erst an der Verhandlung bekannt wurden, zweitens weil dieselben dem Vororte selbst unmotiviert und oft erst einige Tage vor der Versammlung zugestellt wurden. So kam es denn, dass oft ganz gut gemeinte Anträge der Sektionen vom Vororte zur Ablehnung empfohlen und von den Delegierten verworfen wurden. Es kam sogar vor, dass der Vorort und die Delegierten einen Antrag verworfen hatten, den die nächste Delegiertenversammlung im gleichen Wortlaute als selbstverständlich bezeichnete. Niemand kann deshalb ein Vorwurf treffen; denn bei der bisherigen Praxis, dass der Vorort alle zwei Jahre wechselt, kann gewiss jedermann begreifen, dass eine Vorortskommission die Denkweise und den Geschäftsmodus der Sektionen zu wenig kennt, um die vielen verschiedenartigen Wünsche derselben zu einem harmonischen Ganzen zu vereinigen. Sehr oft wird die Berichterstattung knapp gehalten und die Motivierung ganz weggelassen. Die Vororte haben weder Kenntnis noch Gelegenheit, die verschiedenen lokalen Verhältnisse zu einem Ganzen zu gestalten. Wo dieses aber fehlt, da fehlt auch die Möglichkeit, den Zweck des Verbandes zu erfüllen. Die Vororte Zürich, Basel und Bern haben übereinstimmend im ersten Geschäftsjahre nicht viel geleistet.

Im zweiten Jahre ging es jeweils besser; dann kam aber wieder der neue Vorort, welcher die begonnenen Arbeiten des abgetretenen Vorortes wieder nicht verstand oder ganz ausser acht liess. Beispiele dieser Art könnten zur Genüge vorgebracht werden. Schon an der Delegiertenversammlung vom 16. April 1899 in Olten habe ich, gestützt auf diese Beobachtungen, beim Traktandum „Wahl des Vorortes“ beantragt, den Vorort Basel für zwei weitere Jahre zu bestätigen. Natürlich wehrte sich Basel gegen diese Ueberraschung, denn es war ja wider alles Erwarten. Die Versammlung beschloss dann auch, an dem bisherigen Usus festzuhalten, dass alle zwei Jahre ein anderer Vorort gewählt werde. Bern hat dann wider alle Regel die Wahl des zukünftigen Vorortes schon an der Luzerner Versammlung den 9. September 1900 vorgenommen; es ging also an der Berner Versammlung vom 5. Mai 1901 nicht an, einen Antrag auf Bestätigung des Vorortes Bern zu stellen, denn der jetzige Vorort war ja schon gewählt. Wir alle werden sagen können, dass der jetzige Vorort im ersten Jahre

seiner Geschäftsführung sich recht herzlich passiv verhalten hat; um so mehr überrascht uns die Energie, welche derselbe im zweiten Jahre entfaltet. Das erste Jahr ist eben erfahrungsgemäss das orientierende und das zweite das liquidierende. Soll aber der Vorort Leben in die Sektionen hinein tragen, so braucht es Männer dazu, welche durch jahrelangen Verkehr mit den Sektionen die Wünsche und die Verhältnisse derselben kennen gelernt haben und wissen, wo sie anknüpfen und wo sie helfen können. Nur dann wird ihnen ihre Arbeit leicht und lieb werden und nur dann kann dieselbe den Verband stärken.

Im Interesse des Verbandes ersuche ich meine Vorstandskollegen der ganzen Schweiz, sich mit dem Gedankensatz zu befassen, dass der jetzige Vorort an der nächsten Delegiertenversammlung für zwei weitere Jahre probeweise bestätigt werde; nachher wird man sehen, ob derselbe die Hoffnungen erfüllt, welche man auf ihn setzt. Haben wir einmal einen Vorort, dem das Gedeihen des Verbandes die Hauptsache ist, so lassen wir demselben die Ehre und die Pflichten, welche damit verbunden sind, so lange als möglich; jedoch unter Vorbehalt der statutarischen Wiederwahl. Es ist schon vorgekommen, dass mündlich und schriftlich um die Vorortsehre gebeten wurde, nur um durch diese Wahl auf die Erwerbung neuer Mitglieder hoffen zu können. Werte Herren Kollegen, solchen Leuten fehlt das Pflichtbewusstsein, welches die Hebung des Verbandes schweizerischer Friedensvereine verlangt. Wie leicht kann ein nachlässiger Vorort zwei bis drei Sektionen einschlafen und die eifrigen Sektionen dadurch verkümmern lassen? Prüfet meine Gedanken und veröffentlicht euere Ansicht, damit die Delegierten vorbereitet an der nächsten Versammlung erscheinen können.

Der Ort derselben ist bis jetzt noch unbekannt. In Anbetracht der Vorortswahl und dieses Antrages dürfte dieselbe an einem möglichst zentralen Orte abgehalten werden; vielleicht Baden, Zürich oder so etwas.

K. Rüd.

Wo liegt eine weitere Hauptursache der bedenklichen Stagnation in unserer Friedensbewegung?

(Korrespondenz aus St. Gallen.)

Ein Blick auf die sehr erfreulichen Fortschritte der Friedensbewegung in Deutschland und anderen Staaten, sowie in der Westschweiz gegenüber der besonders in der Ostschweiz eingetretenen Stagnation zeigt uns die parteipolitische Zerklüftung als eine weitere Hauptursache z. B. des Rückganges in der Mitgliederzahl eines Friedensvereins, der seinerzeit über 500 Mitglieder zählte, jetzt aber vielleicht weit weniger als 100! Inwiefern? Den Mitgliedern, die das Organ „Der Friede“ nicht hielten, fehlte die Anregung, die Ermutigung und Aufmunterung zum tatkräftigen Weiterarbeiten. Eine gewisse politische Presse erwies sich als vernichtende Macht, weil sie zwar eine „Allianz“ herbeiführte, aber nur, „um den Kampf um so frischer und fröhlicher“ beginnen oder fortsetzen zu können gegen alles das, was nicht ganz in ihr Parteiprogramm passte. Eifrige Mitglieder des Friedensvereins, wie katholische Geistliche und ihre Alliierten, „durften oder wollten“ nicht mehr „mitmachen“, und andere, ebenso eifrige, gut gesinnte Liberale, sog. Freisinnige, sahen und sehen endlich ein, dass der alte, böse Feind der Intoleranz, des Fanatismus etc. auch heute, trotz besserer Jugenderziehung und Volksbildung, immer noch stark genug ist, um eine Minorität an die Wand zu drücken oder wenigstens in ihren vitalsten Interessen dauernd zu

hemmen. Unter dem verheerenden Einfluss der im ganzen Kanton St. Gallen seit 1—2 Jahren herrschenden Parteipolitik war und ist ein Wort des Friedens wie ein Tropfen Wassers auf einen heissen Stein. Viele kleinere Sektionen und Gruppen wurden „weggefegt“ und verschwinden allmählich ganz, weil sie am meisten unter derartiger Unbill zu leiden haben und weil sie beim Ausbleiben von belehrenden öffentlichen Vorträgen, wenigstens gegenwärtig, weder von einer Lokal- noch von der Parteipresse unterstützt und zum treuen Aushalten „bis wieder bessere Zeiten kommen“, aufgemuntert werden. Dass die Sektion „in der Stadt“ (St. Gallen) ohne Beiträge, ohne Presse oder sonstige Mittel zur Erweckung neuer Begeisterung keinen Obmann oder Präsidenten mehr findet und deshalb vielleicht auch bald sich gänzlich auflösen muss, liegt auf der Hand, um so mehr, als ihr die Lokalpresse verschlossen ist.

Ob der auf Anfang Februar projektierte Vortrag von Herrn R. Feldhaus aus Basel ein zahlreiches Auditorium herbeizuziehen vermag, kann noch nicht vorausgesagt werden. Wenn ja, so ist Hoffnung vorhanden, dass die einst in „Der Friede“ erwähnte keimende Saat doch noch aufgehe. Jedenfalls aber muss im Interesse der Friedensidee auf dem Felde der Jugenderziehung und Volksaufklärung in entschieden freisinnig fortschrittlichem Sinne in Zukunft viel mehr gearbeitet werden als bisher.

Herr Richard Feldhaus in der Schweiz.

Herr Feldhaus begann eine Serie von Vorträgen in der Schweiz mit einem Kinderabend in Basel, worüber nachfolgender Bericht vorliegt: Am 4. Januar hielt der weltbekannte Vorkämpfer für die heilige Sache des ewigen Völkerfriedens, Herr Richard Feldhaus, vor der Kinderschar zum „Sessel“ einen Vortrag, der langsam und im Verborgenen keimende, aber reiche Früchte tragen muss. Es war ein wahrer Genuss, zu hören, wie es der Herr Vortragende verstand, auch dem schlichtesten Kinde mit wenigen scharfen Zügen ein Bild vom Wesen, den bangen Begleiterscheinungen und den traurigen Folgen des modernen Krieges zu zeichnen. Und als der Lektor im Anschluss an seinen kurzen, packenden Vortrag erst die Schrecken des Schlachtfeldes, die raffinierten Werkzeuge des Kriegshandwerkes und die furchtbaren Wirkungen der modernen „humanen“ Geschosse in Projektionsbildern vor das leibliche Auge führte, da gingen sichtlich tiefe Eindrücke in die Kinderherzlein hinein. Und die Knaben und Mädchen erhielten hier eine wahre Geschichtslektion, wie sie freilich nicht in den Geschichtswerken und Schulbüchern steht, die, wie schon gesagt, Früchte tragen muss. Es wäre zu wünschen, dass der völkermordende Krieg nicht nur Hunderten, sondern Tausenden von Kindern einmal von dieser Seite gezeigt würde. Wir danken unserm hochverehrten Gaste von gestern abend und stimmen in den nicht enden wollenen Dankesjubiläum der begeisterten Kinderschar ein. r.

* * *

In Kriens wurde am 11. Januar anlässlich eines Friedens-Vortrages von Herrn R. Feldhaus im dortigen Hotel Pilatus, der von zirka 180 Personen besucht war, eine neue Sektion des schweizerischen Friedensvereins gegründet, welcher etwa 40 Anwesende als Mitglieder beitraten.

Die vorläufigen Geschäfte wird Herr Direktor Burri, Präsident des dortigen Fortschrittvereins, welcher auch die Einladungen hatte ergehen lassen, vorläufig übernehmen. Um das schöne Gelingen dieses Abends

machte sich Herr Burri ganz besonders verdient; derselbe führte auch den Vorsitz und forderte in warmen Worten die Erschienenen zum Beitritt in die vom Referenten angeregte neue Schwestersektion auf.

Am 12. fand in Luzern ein Vortrag statt, welcher vom dortigen Friedensverein arrangiert worden war. Die Eröffnung des Abends geschah durch Hrn. Rektor Egli für den durch einen Unfall leider verhinderten Präsidenten Herrn Dr. Bucher-Heller.

Die grosse Aula der Kantonsschule war trotz der ungünstigen Witterung fast bis auf den letzten Platz gefüllt. Die gesamte Luzerner Tages-Presse äusserte sich in der anerkanntesten Weise über den Abend. So schreibt das „Luzerner Tagblatt“:

„Der gestrige Vortrag in der Aula der Kantonsschule hatte ein sehr zahlreiches Publikum herbeigelockt, ein Beweis, dass auch bei uns „die Idee marschiert“. Der Vortragende, Hr. Richard Feldhaus, sprach in zirka $\frac{3}{4}$ stündiger packender Rede über den „Krieg der Zukunft“. Er schilderte die wirtschaftlichen Folgen eines solchen an Hand des klassischen Werkes von Bloch mit aller Objektivität. Die Art des Krieges aber, seine Taktik infolge der grauenvollen Geschosswirkung stellte er dar auf Grund von Aussprüchen der Fachleute selbst. Es waren ausschliesslich bedeutende militärische Kapazitäten ersten Ranges, die das Wort hatten und deren Zeugnis um so mehr Gewicht beigelegt werden muss, als sich diese Prophezeiungen im Burenkrieg leider nur allzu buchstäblich realisiert haben. Der Schluss der Rede war subjektive Arbeit des Redners; mit meisterhafter Gewandtheit und oratorischem Schwunge verstand er es nun, aus dem reichen Tatsachenmaterial die Konklusion zu ziehen und mit einem unwiderstehlichen Propagandawort für die Friedensidee zu entflammen.

„Der zweite Teil des Abends von nahezu gleicher Dauer war den Projektionsbildern gewidmet, die Hr. Feldhaus Bild für Bild erklärte. Das war ein reicher Anschauungsunterricht, ein Kriegs- und Friedensmuseum auf der Projektionsleinwand, für uns Luzerner etwas weniger fesselnd, da wir viele dieser Dinge in natura in unserm Museum sehen können. Alles in allem, ein schöner, lehrreicher, den besten Zielen der Humanität gewidmeter Abend, dessen Früchte nicht ausbleiben. Dem Redner, Herrn Richard Feldhaus, unsern Dank.“

Ein wahres Gift

ist der Bohnenkaffee durch das sog. Caffein, das auch in kleinen Quantitäten täglich genossen, auf den menschlichen Organismus schädlich wirkt.

Als Ersatz können wir nicht eindringlich genug

Kathreinners
Kneipp-Malzkaffee

empfehlen. Derselbe hat durch patentiertes Verfahren Geschmack und Aroma des Bohnen-Kaffees, ohne dessen schädliche Wirkungen zu besitzen.